Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 24 (1934)

Heft: 13

Artikel: Ostern

Autor: Bohnenblust, Gottfried

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-636821

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Suppe aufsette. Das Holz knisterte und die Flammen huschten über sein sorgliches Gesicht. Um seinen Hals lag ein buntes Tuch, die blaue Tuchjacke stand offen über dem Hemd. Etwas Bedächtiges lag in seinen Bewegungen; es machte den Anschein, als bereite ihm jede Handreichung ein besonderes Bergnügen. Nun kostete er von der Suppe, warf etwas Salz dazu und sagte zufrieden: "Bald wirst du dich sättigen können, Dug."

Die Petroleumlampe brannte. Sie saßen sich gegenüber in der Stube. Sie hatten zusammen den Tisch gedeckt und diese gemeinschaftliche Beschäftigung erfüllte sie beide mit einer stillen Freude. Dug war längst satt, als ihr Freund immer noch langsam und hingebungsvoll seinen Hunger stillte. Sie stützte die Arme auf den Tisch, ihr Oberkörper lag darauf und neigte sich nach vorn. Sie wünschte, daß diese Stunde nie vergehen würde. Nachher traten sie vor das Haus. Die Nacht dunkelte, der Mond schien, so daß die Berge ringsum leuchteten in ihrer milschigen Weiße. Die Sterne aber ertranken in einem verwirrenden silbernen Gefunkel. Christoph legte den Arm um ihren Hals. Ergriffenes Staunen, auflösen jedes Erdgefühls, machte sie beide stumm.

"Mir ist, als wäre ich nun Zeit meines Lebens unstähig eines bösen oder kleinen Gedankens", sagte er leise. "Ob mein Leben diese oder jene Wendung nimmt, was schadet es im Grunde? Es kommt auf mein Bewußtsein an, ob es auf diese Weise in mir lebendig bleibt, immer bleiben wird. Ich liebe dich, Dug, und so wie ich nicht aushören werde, das Gefühl für das Lebendige in mir zu schirmen und zu hegen, so lange wirst du in mir sein. Du bist so start in mir wie irgend ein Teil meines Ichs, also kann ich dich auch nie verlieren."

Dug fühlte die Sand, die nah an ihrer Wange lag. Sie fühlte Tränen in sich aufsteigen, Tränen des vollkommenen Glüdes. Sie sagte: "Es kann nicht mehr werden, als es ist. Ich vergehe vor Seligkeit, es bedrückt mich nicht der Schatten einer Schuld und nicht ein Sauch von Trauer. Wie einfach mir alles erscheint, du selbst hast es gesagt, auch ich bin bereits ein Teil von dir, du bist längst in mir, wir brauchen keine weitere Begegnung. Sie hat stattgefunden und wird nie mehr zu lösen sein. Denn kann man die Serkunft verschiedener Gewässer in einem See noch vonseinander halten?"

Später sprachen sie auch von Marta. Die Gelöstheit ihres Herzens machte sie gut und großmütig. Sie wettseiserten gemeinsam, das Wesen der Fernen aufs schönste zu umkleiden. Besonders Dug wurde nicht müde, deren unsentwegte Art zu bewundern und sie erregte sich leidenschaftlich, als Christoph eine Bemerkung machte, die sie für Warta als kränkend empfand.

"Es ist Schlafenszeit", sagte Christoph, "um fünf Uhr müssen wir unterwegs sein."

Dug trat in einen kleinen Schlafraum. Die Türe zu einer zweiten Kammer stand offen. Christoph, der den Riegel vor die Haustüre geschoben, trat zu ihr. Er überflog die Lagerstätten; das Wort, das ihm auf den Lippen geslegen, blieb ungesprochen. Eine heiße Welle überflutete ihn. Er befand sich mit Dug allein; diese Hütte gehörte ihnen. All das Vorhergehende, diese Gespräche beim Wandern

und eben vor dem Hause, bedeuteten einen neuen Beweis ihrer Einstimmigkeit. Der erste Schritt des heutigen Tages hatte bereits in dem Bewußtsein ihrer Verbundenheit begonnen. Seine Blide ruhten auf dem Mädchen. Sie sab auf einem Stuhl an der Wand und löste ihre Schuhe. Die Haare sielen ihr über die Stirn und der entblößte Nacken dot sich seinen Augen schmal und kindlich dar. Noch hatte sie kein Wort mit ihm gewechselt, seitdem sie diesen Raum betreten. Fühlte sie eben so brennend wie er zurückgedämmte Schnsucht aus trügerischem Schlase erwachen? Er mußte es wissen. Er beugte sich zu ihr nieder und sagte mit einer fremden Stimme: "Lah mich dir helsen, Dug."

Sie hob den Kopf, ihr Gesicht war sehr bleich. Mit einer hilfsosen Bewegung ließ sie die Arme sinken. Er streifte ihr die Schuhe von den Füßen. Seine Hände zitzterten, als er nun auch die Knöpfe ihrer Jack öffnete. Durch den seinen Stoff der Bluse schimmerte Hals und Brust. Sein Gesicht schien nicht minder bleich als das ihre, als er ihr auch diese aufriß und mit einem Laut aus Qual und Seligkeit vermischt, seinen Kopf an ihrer bebenden Nachtheit verbarg. (Fortsetzung folgt.)

Ostern.

Von Gottfried Bohnenblust.

Die Ostergloden läuten in den Landen: Der schweigend sich durch Schmach und Not gestritten, Juleht am Kreuz des Stlaven Tod erlitten, Der Herr ist von den Toten auferstanden.

Sucht ihr ihn dort in Grabes Nacht und Banden? Er ist durch aller Zeiten Reich geschritten, Und heute steht er still in uns'rer Mitten, Ob wir ihn haßten oder ihn verstanden.

Der Zweifel nicht, der ewig stehen bleibt, Der Eifer nicht der streitenden Zeloten, Der dir des Glaubens Keime roh zerreibt,

Hoffnung und Liebe sind die Osterboten. Rein anderer Griffel dir ins Berze schreibt: Der Berr ist auferstanden von den Toten.

(Aus "Festliches Jahr".)

Karfreitag-Ostern-Auferstehung.

Die Leidensgeschichte des Stifters unserer christlichen Religion, des edelsten Menschen, der je gelebt hat, schließt innerhalb einer Woche gegensätzliche Ereignisse von weltgeschichtlicher Bedeutung in sich:

Christus wird beim Einzug in Jerusalem mit Palmen und "Hosiannah!" empfangen. Wenige Tage daraufschreit die aufgehetzte Menge "Kreuziget ihn!". Trotse dem jubeln am Ostermorgen die Jünger über seine Aufserstehung.

Der göttliche Geist hat gesiegt über die finstern Mächte der Menschheit.

Am Karfreitag sinkt der gepeinigte Christus unter der schweren Last des Kreuzes zusammen. Die römischen Soldaten zwingen einen fremden Wanderer, Simon von Kyrene, das Kreuz auf sich zu nehmen, und dieser trägt mit Geduld die ihm unerwartet aufgelegte Last bis zum Ziel.

In der Gegenwart können wir Aehnliches erleben. Wie wandelt sich bei uns und überall die Volksgunst vom "Hossiannah" zum "Kreuziget ihn".